

NICHT BÖSE, SONDERN BANAL? TÄTERTHEORIEN FÜR DIE SCHULISCHE HOLOCAUST-EDUCATION

1. Nicht böse, sondern banal?

- Interessant wird diese Frage für uns Historiker/Politikwissenschaftler bei der Vermittlung des Holocaust im Rahmen der Schule. Die Frage nach der Ursache der Tat steht auf jeden Fall im Raum. Wie beenden wir das Thema? Faktisch mit der Auflösung der KZ und Vernichtungslager? Mit der Verkündung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948?

2. Menschenrechtserziehung als Vertiefung – Ein Exkurs

- Letzteres wäre durchaus denkbar. Als ein Beispiel sei hier auf Prof. Dr. Thomas Buergenthal und auf sein Buch „Ein Glückskind. Wie ein kleiner Junge zwei Ghettos, Auschwitz und den Todesmarsch überlebte und ein neues Leben fand“ hingewiesen (2007). Er schreibt darin:
- *„Meine Erfahrung des Holocaust hatte sehr wesentliche Auswirkungen darauf, wie ich mich als Mensch entwickelte, auf mein Leben als Professor für Völkerrecht, auf Menschenrechte spezialisierter Jurist und internationaler Richter. Vielleicht liegt es auf der Hand, dass meine Vergangenheit mich zu den Menschenrechten und zum Völkerrecht hinzog, ob mir das damals klar war oder nicht. Jedenfalls befähigte sie mich dazu, ein besserer Anwalt der Menschenrechte zu sein, und sei es nur deshalb, weil ich in der Lage war, nicht nur intellektuell, sondern gefühlsmäßig zu verstehen, was es bedeutet, ein Opfer von Menschenrechtsverletzungen zu sein. Ich konnte diese Dinge tief in mir spüren. Wir sind dazu verpflichtet [...], für eine Welt zu arbeiten, in der andere, gleich welcher Nationalität, ethnischer Zugehörigkeit oder Religion sie sein mögen, nicht dem Leid ausgesetzt sind, das wir selbst erfahren mussten.“¹*
- Thomas Buergenthal, Jahrgang 1934, hat als Jude die nationalsozialistische Verfolgung (die Ghettos Kielce und Henryków, die Konzentrationslager Auschwitz und Sachsenhausen sowie den Todesmarsch) überlebt. Diese Tatsache, als Kind diesen Terror überlebt zu haben und darüber hinaus nach 1945 seine Mutter, die von Auschwitz aus nach Ravensbrück verschleppt worden war, durch einen Zufall wiedergefunden zu haben, bezeichnet er abseits des Schreckens – z. B. verlor er seinen Vater – als großes Glück und betitelt deshalb seine Autobiografie auch als „Ein Glückskind“. Professor

¹ Buergenthal, Thomas: Ein Glückskind. Wie ein kleiner Junge zwei Ghettos, Auschwitz und den Todesmarsch überlebte und ein neues Leben fand, Frankfurt/Main 2007, S. 15 und 261f.

Buergenthal, der neben zahlreichen weiteren nationalen und internationalen Institutionen unter anderem dem Menschenrechtsausschuss der Vereinten Nationen angehört hat, ist auf Vorschlag der USA im Jahr 2000 zum Richter am Internationalen Gerichtshof in Den Haag ernannt worden. Als Überlebender des Holocaust sieht er es als seine und als Aufgabe aller an, sich für die Idee und die Durchsetzung der Menschenrechte zu engagieren. Dies wäre auch ein Anker für die schulische bzw. außerschulische Holocaust-Education.

3. Tätertheorien als mögliche Vertiefung

- Ich möchte heute mit Ihnen über eine andere alternative oder ergänzende abschließende Einheit zur schulischen „Holocaust-Education“ sprechen. Und zwar wäre es durchaus möglich, anhand der Thesen von Hannah Arendt, Stanley Milgram und Harald Welzer mit den SchülerInnen auf die Meta-Ebene zu gehen und über Täterprofile zu sprechen. Dieser Ansatz ist sehr konstruktiv, daher sicher auch umstritten; aber da möchte ich unserer Diskussion auch nicht vorgreifen.
- Zunächst eine kurze Einführung zur Sache: Hannah Arendt provoziert(e) durch ihre klaren, schroffen Thesen die Gesellschaft: Ob sie nun den Opfern des Holocaust vorwarf, „wie die Schafe zur Schlachtbank gelaufen zu sein“ oder ob sie Adolf Eichmann – im Gegensatz zu den Intentionen des Jerusalemer Gerichts – nicht als dämonischen Bösewicht, sondern vielmehr als einen banalen Hanswurst charakterisierte. Ob Sie nun stets Recht behält, mag dahingestellt sein; so mag man doch fragen, ob der jüdische Widerstand, den es zweifelsohne gegeben hat, so ganz unterschlagen werden darf. In Bezug auf Eichmann hingegen hat sie vermutlich völlig Recht, wenn sie ihn als einen „typischen Verwaltungsmassenmörder“ beschreibt, der außer seinem eigenen Emporkommen keine weiteren Ziele kannte. Arendt schreibt: *Arendt schreibt: „Das Beunruhigende an der Person Eichmanns war doch gerade, dass er war wie viele und dass diese vielen weder pervers noch sadistisch, sondern schrecklich und erschreckend normal waren und sind. Vom Standpunkt unserer Rechtsinstitutionen und an unseren moralischen Urteilsmaßstäben gemessen, war diese Normalität viel erschreckender als all die Greuel zusammengenommen [...]“²*
- Harald Welzer würde ihrer These von der Banalität des Bösen sicher zustimmen, indem er festhält, dass Massenmorde eben nicht von „disponierten Mördern“ ausgeführt worden sind; Er schreibt: *„Wir haben es in Massenmorden und genozidalen Prozessen in der Regel nicht mit disponierten Mördern zu tun, sondern mit Menschen, die sich aus Gründen, die ihnen selbst plausibel waren, entschieden haben, zu töten. Menschen verbinden, so kalt sich das im Zusammenhang von Gewalt und Massenmord anhört, mit*

² Arendt: Eichmann in Jerusalem, S. 400.

ihrem Handeln in aller Regel einen partikularen Sinn, und die Gewalt- und Tötungsvorgänge, um die es in diesem Buch geht, wurden von ganz normalen Menschen, aus normalen Familien mit normalen Problemen, zum Teil ausgestattet mit akademischen Ausbildungen, Dokortiteln und humanistischer Bildung ausgeführt.“³

- Welzers Einschätzung nach bedarf es hierfür nicht mehr als einer Veränderung des Referenzrahmens, also einer Neudefinition der Komponente „soziale Zugehörigkeit“: *„Die erste Stufe aller bekannten Genozide liegt entsprechend darin, dieses Universum der allgemeinen Verbindlichkeit neu zu definieren, das heißt, Kriterien von Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit zu entwickeln, diese Definition normativ zu begründen und die Zugehörigen auf die zugrunde liegende partikulare Moral zu verpflichten.“⁴*
- Auch Stanley Milgram äußerte sich nach der Beendigung seiner Experimente zustimmend zu Arendts These von der Banalität des Bösen. Er schreibt: *„Nachdem ich in unseren Experimenten gesehen habe, dass sich Hunderte normaler Durchschnittsmenschen der Autorität unterordneten, gelange ich zwangsläufig zu dem Schluss, dass Hannah Arendts Konzept von der Banalität des Bösen der Wahrheit näher kommt, als man sich vorzustellen wagen würde. Die Durchschnittsperson, die dem Opfer Schocks versetzte, tat dies aus einem Gefühl von Verpflichtung heraus – aufgrund eines Konzepts von ihren Pflichten als Versuchsperson –, nicht etwa wegen besonders aggressiver Tendenzen. Dies ist vielleicht die fundamentalste Erkenntnis aus unserer Untersuchung: Ganz gewöhnliche Menschen, die nur schlicht ihre Aufgabe erfüllen, können zu Handlungen in einem grausigen Vernichtungsprozess veranlasst werden. Schlimmer noch: selbst wenn ihnen die zerstörerischen Folgen ihres Handelns vor Augen geführt und klar bewusst gemacht werden und wenn man ihnen sagt, sie sollen Handlungen ausführen, die in krassem Widerspruch stehen zu ihren moralischen Grundüberzeugungen, so verfügen doch nur vereinzelt Menschen über genügende Standfestigkeit, um der Autorität wirksam Widerstand entgegenzusetzen.“⁵*
- Das **Milgram-Experiment** war – in der Grundversion – folgendermaßen aufgebaut:

³ Welzer, Täter, S. 42.

⁴ Welzer, Täter, S. 37.

⁵ Milgram, Stanley: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, Reinbek bei Hamburg 1974 (14. Auflage 2004, S. 22)

Das Milgram-Experiment:

Scheinbar zwei Versuchspersonen betreten das Psychologie-Labor um an einer Untersuchung teilzunehmen. Es gelte die These zu überprüfen, ob Strafen positive Auswirkungen für den Lernprozess hätten. Dann wird scheinbar gelöst: Eine Versuchsperson wird zum Schüler, die andere zum Lehrer ernannt. Der Schüler wird vor den Augen des Lehrers in einen separaten Raum gebracht, seine Arme werden festgebunden – um das Verletzungsrisiko zu vermindern – und an seinem Handgelenk wird eine Elektrode befestigt. Der Lehrer wird im Folgenden in den eigentlichen Untersuchungsraum gebracht. Im Folgenden hat er dem Schüler Testfragen zu stellen, es geht um die Bildung von Wortpaaren, und ihm für jede falsche Antwort einen Stromschlag zu verpassen. Hierbei ist zu beachten, dass bei jedem Stromschlag die Voltstärke um 15 Volt zunimmt. Der Schockgenerator, den der Lehrer zu bedienen hat, verfügt über 30 Stufen: Begonnen wird mit 15 Volt, die letzte Stufe endet bei 450 Volt. Angaben zu den einzelnen Stufen kommentieren dies von „leichtem Schock“ zu „Gefahr! Schwerer Schock“. Während der Lehrer eine echte Versuchsperson darstellt, sind sowohl der Schüler als auch der Versuchsleiter nur Schauspieler. Der Schüler macht dauernd Fehler, sodass er tatsächlich permanenter Bestrafung unterliegt. Dabei wird eine Konfliktsituation installiert: Der Schüler äußert seinen Widerspruch zu den Stromschlägen bei zunehmender Voltstärke ebenfalls zunehmend, von leichten Protesten bis hin zu qualvollem Schreien, der Versuchsleiter beharrt bei eventuellen Rückfragen des Lehrers darauf, dass das Experiment unbedingt fortgesetzt werden müsse, dass er die volle Verantwortung übernehme und dass der Schüler – im krassen Gegensatz zu dessen Äußerungen – keine Schädigungen erleiden könne.⁶

Vgl.: Milgram, Stanley: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, Reinbek bei Hamburg 1974 (14. Auflage 2004) S. 19.

- Milgram selbst verweist mit Penetranz darauf, dass der Versuchsleiter de facto keine Handhabe gegen den Lehrer gehabt habe: Theoretisch und praktische hätte dieser einfach aufstehen und gehen können. Nicht einmal die Unkostenentschädigung von 4,50 Dollar hätte er zurückgeben müssen.
- Und dennoch besaßen ungefähr nur 1/4 aller Versuchspersonen jene Standfestigkeit und verweigerten ihre weitere Mitarbeit im Verlauf des Experiments, keine hingegen von Anfang an. Die große Mehrzahl der „Lehrer“ führte das Experiment bis zum Ende (450 Volt) durch.⁷ Für die meisten von ihnen war es im Nachgespräch, das über die wahren

⁶ Milgram, Das Milgram-Experiment, S. 19f.

⁷ Milgram kommentiert dies wie folgt: „Aber überraschend ist, wie lange sich durchschnittliche Menschen den Anordnungen des Versuchsleiters fügen. Die Ergebnisse des Experiments sind so überraschend wie bestürzend. Trotz der Tatsache, dass viele

Intentionen des Experiments aufklärte, völlig unerklärlich, dass gerade sie sich diesem unmenschlichen Tun nicht verweigert haben;

- Welzer hält dies für eines der entscheidendsten Ergebnisse des gesamten Experiments.⁸ Von großer Bedeutung ist allerdings auch die Begründungskonstruktion: Milgram führt aus, dass kaum eine Versuchsperson sich selbst für schuldig befand; vielmehr wurde die Schuld auf den Versuchsleiter übertragen bzw. abgewälzt.⁹
- Milgram selbst zieht aus seinem Experiment, das er mehrfach verändert hat, folgendes Fazit: *„Die Ergebnisse, die wir im Laboratorium erlebten, sind für mich beunruhigend. Sie rufen das Gefühl hervor, dass die menschliche Natur – oder im spezielleren Fall der Charakter, den die demokratische Gesellschaft in den USA hervorbringt – keine Garantie dafür bietet, den Menschen und Bürger gegen die Möglichkeit, auf Weisung einer böswilligen Autorität brutal und unmenschlich zu handeln, zu immunisieren. Ein beachtlicher Bestandteil der Bevölkerung tut, was zu tun befohlen wird, ohne den Sinn und Gehalt der Handlung zu berücksichtigen und ohne durch das Gewissen eingeschränkt zu werden, solange der Befehl als Äußerung einer legitimen Autorität gilt.“*¹⁰
- Welzer bestätigt Milgram in diesem Befund der Garantielosigkeit und interpretiert den Gehorsam gegenüber einer Respektsperson als Basis des Referenzrahmens. Diese Eigenschaft macht Menschen höchstgradig manipulierbar, lässt sie zu willfährigen Werkzeugen werden.¹¹

4. Arbeitsphase

- **ARBEIT MIT DEM MILGRAM-MATERIAL IN KLEINGRUPPEN;**
- **Arbeitsaufträge:**
- **A) Entwickeln Sie in Kleingruppen – ausgehend vom Material – ein Unterrichtsarrangement zum Milgram-Experiment.**
- **B) Nehmen Sie persönlich Stellung, ob Sie das Milgram-Experiment als Vertiefung von schulischer Holocaust-Education anwenden würden.**
- **C) Diskutieren Sie Ihre Ergebnisse zu B). Stellen Sie dies dem Plenum vor.**

Versuchspersonen Stresserfahrungen durchmachen, trotz der Tatsache, dass viele von ihnen gegenüber dem Versuchsleiter protestieren, macht doch ein bemerkenswerter Prozentsatz bis zum höchsten Schock auf dem Generator weiter.“ Milgram, Das Milgram-Experiment, S. 21.

⁸ Welzer, Täter, S. 44 und 258.

⁹ Milgram, Das Milgram-Experiment, S. 24.

¹⁰ Milgram, Das Milgram-Experiment, S. 217.

¹¹ Welzer, Täter, S. 113.

M11 | Das Milgram-Experiment: Verhalten von Versuchspersonen

Gretchen Brandt, 31 Jahre alt, medizinisch-technische Assistentin

„Bei mehreren Gelegenheiten, wenn Beschwerden vom Schüler kommen, wendet sie sich dem Versuchsleiter zu und fragt kühl: „Soll ich weitermachen?“ Und sie wendet sich prompt ihrer Aufgabe zu, wenn er ihr dies bestätigt. Als sie 210 Volt verabreicht, wendet sie sich dem Versuchsleiter zu:

- Versuchsperson: Also, es tut mir leid, aber ich glaube, wir sollten hier abbrechen.
- Versuchsleiter: Das Experiment erfordert, dass Sie fortfahren, bis er alle Wortpaare richtig gelernt hat.
- Versuchsperson: Tut mir leid, aber er hat einen Herzfehler. Das hat er Ihnen vorher gesagt.
- Versuchsleiter: Die Schocks können zwar schmerzhaft sein, aber sie sind nicht gefährlich.
- Versuchsperson: Also, es tut mir leid, ich glaube, wenn die Schocks so weitergehen, dann sind sie gefährlich. Sie fragen ihn besser, ob er dort rauswill. Schließlich ist es seine freie Entscheidung.
- Versuchsleiter: Es ist absolut wesentlich, dass wir fortfahren.
- Versuchsperson: Ich möchte, dass Sie ihn fragen. Wir sind aus freiem Entschluss hier. Wenn er weitermachen möchte, dann mache ich weiter. Er hat Ihnen erklärt, dass er einen Herzfehler hat. Tut mir leid. Ich will nicht dafür verantwortlich sein, wenn ihm was passiert. Ich möchte das ja auch nicht für mich selber haben.
- Versuchsleiter: Es bleibt Ihnen keine andere Wahl.
- Versuchsperson: Ich glaube, dass wir hier aus freiem Entschluss sind. Ich will nicht dafür verantwortlich sein, wenn der Mann einen Herzfehler hat, wenn ihm irgendwas passiert. Haben Sie bitte dafür Verständnis

Die Versuchsperson weigert sich weiterzumachen, das Experiment ist beendet.“

Hinweis: Nur ein Viertel aller Versuchspersonen **hat** so gehandelt wie Gretchen Brandt. Die große Mehrzahl führte das Experiment bis zum Ende (450 Volt) durch.

Entnommen aus: Milgram, Stanley: Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität, Reinbek bei Hamburg 1974 (14. Auflage 2004, S. 104).

6. Fazit / Ausblick

- 2006 ist das Milgram-Experiment als „Milgram lite“ von Prof. Dr. Jerry M. Burger an der Santa Clara Universität (USA) wiederholt worden.¹² Burger wollte der Frage nachgehen, ob sich am Gehorsamskonzept der Durchschnittsbevölkerung heute im Vergleich zu den frühen 1960er Jahren etwas verändert habe. Der Versuchsaufbau gestaltete sich ähnlich, allerdings wurde er bereits nach dem Drücken des 150 Volt Knopfes abgebrochen, also genau dann, wenn der Schüler (bei Milgram wie bei Burger) unmissverständlich zum Ausdruck brachte, dass er die Fortsetzung des Tests definitiv nicht wünscht. Burger interpretiert die 150-Volt-Grenze bei Milgram als „point of no return“ – wer hier die Fortsetzung nicht verweigert habe, der habe in der Regel bis zur 450-Volt-Grenze durchgehalten.¹³ Das Ergebnis ist erneut niederschmetternd: 70% der 70 Probanden hätten abermals mehr als 150-Volt-Stromstöße verabreicht; damit unterscheidet sich das Ergebnis nicht signifikant von Milgrams. Das von ihm erstmals erfasste Gehorsamkeits-Dilemma scheint also tatsächlich eine zeitlose Komponente des menschlichen Daseins zu sein.
- Es ist klarzustellen, dass das Milgram-Experiment die nationalsozialistischen Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht vollständig erklären kann; auch Milgram selbst weist diesen Anspruch von sich. Vielmehr wird deutlich, welche Rolle der Gehorsam gegenüber einer Autoritätspersonen für das eigene Handeln spielen kann und dass er Taten ermöglicht, von denen man vorher nicht im Ansatz glaubte, sie ausführen zu können. Somit ermöglicht Milgram auf einer Metaebene das Verständnis dafür, welche Basiseigenschaften Menschen offenbar besitzen und wie man sich diese in manipulativer Absicht zu Nutze machen kann. Allein Himmlers Rede vom nie zu schreibendem Ruhmesblatt (siehe Material) belegt also angewandte Psychologie.
- Mit Schülern über das Milgram-Experiment zu sprechen kann also nur bedeuten, mit ihnen vertiefend diese Meta-Ebene zu klären und zu deuten. Erneut kann nicht erwartet werden, dass die SchülerInnen, würden sie selbst einmal in einen solchen oder ähnlichen Konflikt geraten, aufgrund dieser Unterrichtssequenz jene Standfestigkeit besäßen, die man sich wünschen würde. Allerdings bietet diese Vertiefung klare Impulse zur Persönlichkeitsentwicklung. Ich schlage daher vor, mit den SchülerInnen ein Experiment zu besprechen, wo der eher unwahrscheinliche Fall eingetroffen ist und jemand sich verweigert hat. Die SchülerInnen werden darüber nachsinnen, wieso es den

¹² Burger, Jerry M.: Replicating Milgram. Would People still obey today? In: American Psychologist Vol 64 (2009) No. 1, S. 1-11.
Stöcker, Christian: Stromstoß-Experiment. So leicht werden Menschen zu Folterknechten, eingestellt am 19.12.2008. URL: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,597501,00.html>

¹³ Burger, Replicating Milgram, S. 2.

meisten anderen Menschen offensichtlich so schwer gefallen ist, sich ähnlich zu verhalten.

- Zurück zum Anfang: Benz äußerte gestern: Ziel der vergleichenden Genozidforschung bleibt die Prävention. In diesem Sinne spricht viel dafür, die Holocaust-Education nicht 1945 enden zu lassen, sondern entweder mit den SchülerInnen über Völkermorde nach 1945 zu sprechen oder mit ihnen über die Relevanz der Durchsetzung der Menschenrechte zu sprechen – oder auch mit ihnen auf eine Metaebene (siehe Milgram) zu gehen. Ein „und“ wäre natürlich viel schöner, aber gemessen an unseren Ressourcen im Unterricht, bleibt uns auch bei diesem Thema die didaktische Reduktion nicht erspart.

Auszug aus einer Rede des Reichsführers der SS, Heinrich Himmler, am 4.10.1943 vor SS-Führern:

„[...] Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes. Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht. – „Das jüdische Volk wird ausgerottet“, sagt ein jeder Parteigenosse, „ganz klar, steht in unserem Programm, Ausrottung, machen wir.“ Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist ja klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude. Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammenliegen, wenn 500 da liegen oder wenn 1000 da liegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte. [...]“

Q: Entnommen aus: Barricelli, Michele/Gies, Horst: Wochenschau für politische Bildung 49 (1998) H. 3/4, S. 171f.